



1. Brunnen Wildbad

Aufnahme Himmelein

Die Ritterbrunnen im Gebiet des alten Herzogtums Württemberg - Fürst oder Wappner? -

Von Werner Fleischbauer

In neun altwürttembergischen Städten steht auf dem Marktplatz noch ein Brunnen mit der Gestalt eines Geharnischten, der einen Schild mit dem Herzogswappen hält. Sie alle stammen aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts; von vier anderen – nicht mehr erhaltenen – wissen wir; noch weitere mag es sicherlich gegeben haben. Diese Figuren von Geharnischten werden seit langem schon und sogar noch heute vielfach für Bildnisstatuen der zur Zeit ihrer Erstellung regierenden Herzöge gehalten. Sehr vorsichtig spricht auch Adolf Schahl in seinem

Neckarbrävium nur von „Herzogsbildern“, in einem Fall von einem „Wappner“.

Die älteste dieser Brunnenfiguren ist die von 1532 in Wildbad; ein Geharnischter in geriefelter Rüstung mit aufgeschlagenem Visierhelm und der Collane des Goldenen Vlieses (Abb. 1). Die Rechte des Herren ruht auf einem heute nicht mehr originalen Schilde. Der Geharnischte wird als König Ferdinand angesehen, der während seiner Regierung in Württemberg und Herzog Ulrichs Vertreibung Wildbad sehr begünstigt und dort auch das Bad neu gebaut hat

(G. Mehring, Badenfahrt, 1914, S. 165). Das Wildbader Lagerbuch (Hauptstaatsarchiv Stuttgart Nr. 1991; K. Greiner, Das Wildbad, 1952, S. 23, freundlicher Hinweis von Dr. V. Himmelein) bemerkt 1532 zudem, daß der König „ainen Kasten vnd bronnenstock alls von Stainwerckh usser genaden vff den plack alhie Im Willbad sezen vnd vffrichten lassen“. Doch irgendwelche individuelle Ähnlichkeit mit König Ferdinand, dessen Münzbild ja bestens bekannt gewesen sein mußte, ist nicht feststellbar, auch wurde der König auf Münzbildern im Harnisch stets mit der Krone, wie zuvor als Erzherzog mit dem Erzherzogshut, wiedergegeben.

Und endlich hätte Herzog Ulrich, der nach seiner Rückkehr alle Erinnerungen an die habsburgische Herrschaft mit Stumpf und Stiel beseitigt hat, niemals eine Bildnisstatue seines erbittertsten Gegners stehen lassen, wenn sie dessen Züge getragen hätte, auch wenn der Wappenschild, der 1532 nur das österreichische Wappen gezeigt haben konnte, entfernt oder geändert worden wäre. Freilich, auf dem Harnischrücken trägt die Rittergestalt originale, erhabene gearbeitete Reste einer Inschrift: „... FILIUS PH...“ (Hinweis von Dr. V. Himmelein), die, so merkwürdig und ungewöhnlich sie lautet, nur auf König Ferdinand, den Sohn Philipp des Schönen, bezogen werden kann. Doch bei einer Ehrenstatue für einen Landesherren wäre doch eine Namensinschrift an unsichtbarer Stelle und zudem noch auf dem Rücken sinnlos, wenn jener hätte dargestellt werden sollen. Man wird daher eher daran denken müssen, daß die nur in Resten erhaltene Schrift sich irgendwie auf die Stiftung Ferdinands bezog.

Die künstlerisch ebenso bemerkenswerte Figur eines Geharnischten von einem Brunnen in Balingen, der ehemals nördlich der Stadtkirche stand (freundliche Mitteilung von Herrn Rektor H. Scheerer), dürfte um 1540–1550 entstanden sein (Abb. 2). Das nur schlecht erhaltene Original im Balinger Heimatmuseum – ein moderner Bronzeabguß von 1950, heute vor dem Rathaus – ist in der äußeren Haltung und Aufmachung dem von Wildbad überaus ähnlich. Nur der Harnisch zeigt eine etwas modernere Form. Die sehr fein ausgeführten ornamentalen Einzelheiten, besonders das zarte Blattwerk auf den Harnischstreifen, sind sehr verwandt mit den Arbeiten des von 1542 bis 1552 nachweisbaren Bildhauers Joseph Schmidt von Urach.

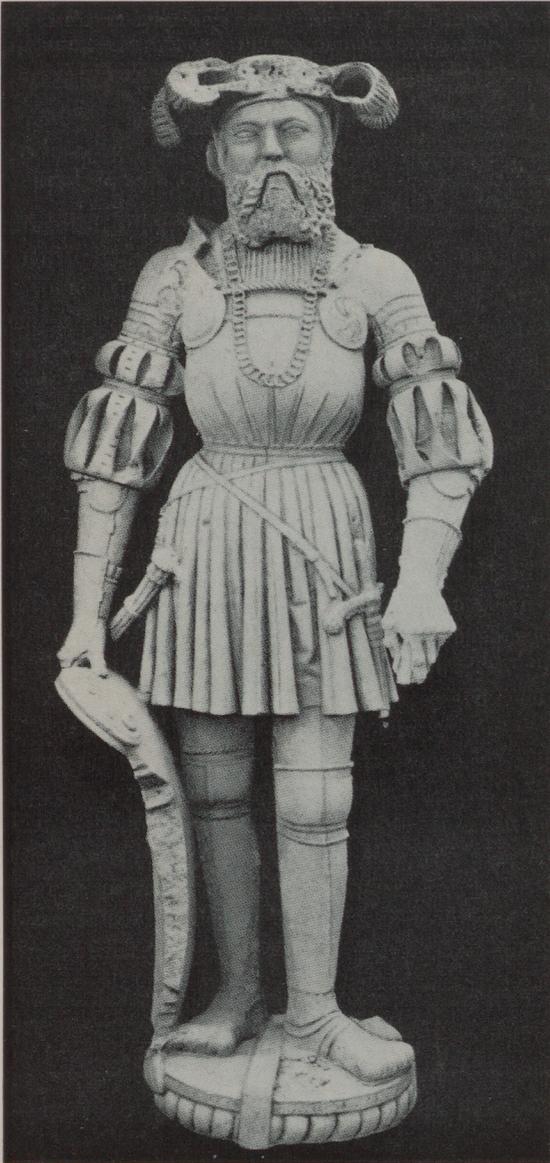
Ungefähr gleichzeitig wurde in Stuttgart „uff dem Brunnen bey Bastian Kaisers Haus“ in der Vorstadt – nach Auskunft von Herrn Ob.Arch.Rat Dr. Leipner in der Turnierackervorstadt – „... ein gewappneter“



2. Brunnen Balingen

Aufnahme Mauthe

von einem nicht genannten Bildhauer angefertigt (H. Rott, Quellen u. Forschungen z. südd. u. schweiz. Kunstgesch. II. Altschwaben u. Reichsstädte, 1934, S. 297). Wir wissen über diese Figur nichts Weiteres, ebensowenig über eine andere, die 1544 in Sindelfingen errichtet wurde, angeblich Herzog Ulrich dargestellt haben sollte, und schon 1583 durch eine neue ersetzt wurde (J. Hartmann, Württemb. Brunnenfiguren, in Lit.-Beilage z. Staatsanzeiger f. Wttbg. 1902, S. 370).



3. Brunnen Ebingen

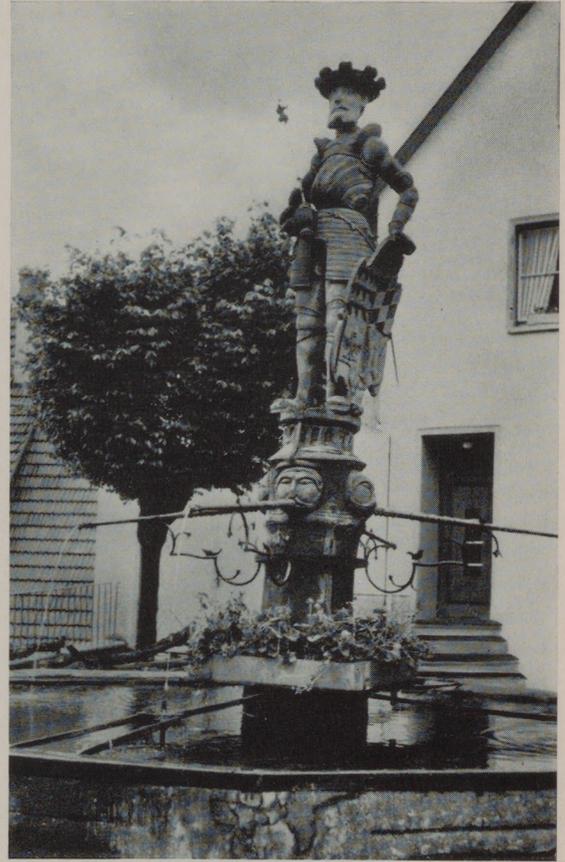
Aufnahme Hell

Die Figur auf dem Marktbrunnen in Ebingen (Abb. 3) soll auf der Brust die Jahreszahl 1545 getragen haben, was sehr glaubwürdig ist (A. Rieth, *Geschichte und Wiederherstellung des Ebinger Marktbrunnens*, in *Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg* 1965, S. 88 ff.). Sie vertritt nun einen ganz anderen Typus als die bisher betrachteten. Der Geharnischte hält zwar noch mit seiner Rechten den Kartuschenschild mit dem Herzogswappen, aber sein

linker Arm ist gesenkt. Er soll nach einer sehr zweifelhaften Angabe des 19. Jahrhunderts einen Karabiner gehalten haben. Dies ist sicherlich unrichtig, war es doch nach den Anschauungen der Mitte des 16. Jahrhunderts für einen Edelmann oder auch für einen Landsknechtsführer schlechthin unschicklich, in einem repräsentativen Bildnis oder Bildwerk mit einer Feuerwaffe dargestellt zu werden. Der gesenkte Arm wird einen Speiß- oder Fahnenstab, vielleicht auch einen Regimentsstab gehalten haben (das Eisenstück in der Hand mag zur Befestigung des Schaftes oder des Stabes gedient haben). Die vollbärtige Gestalt hat eine ganz andere Tracht und Rüstung als die bisher betrachteten, aus wenig zusammenpassenden Teilen. Das große Federbarett wie auch das faltige Schoßbröckchen, der „Umbschurz“ und die gepufften und „zerhauenen“ Ärmel wurden um 1545 höchstens noch von Landsknechten oder Landsknechtshauptleuten getragen, die aber keine ganzen Harnische, nur Halbharnische ohne Knie- und Unterbeinzeug trugen. Den Umbschurz trug der Edelmann nur noch beim Turnier, dann aber nie mit einem Barett zusammen. – Auf dem Rücken der Ebinger Figur sieht man noch ein Windband mit einem Jagdhörnchen, wie es die vornehmen Jäger dazumal gelegentlich, auch ohne auf der Jagd zu sein, trugen (es ist nicht das Zeichen des von den Herzögen von Jülich und Geldern gestifteten Hubertusordens, das viel kleiner war). Der Ebinger Wappenträger zeigt sich somit in einer fast willkürlichen Aufmachung, die auf keinen Fall die eines Fürsten oder Edelmanns gewesen sein kann, auch wenn Herzog Ulrich auf einem Holzschnitt und auf Münzbildern noch 1537 – dann aber nicht mehr – mit einem großen Federbarett dargestellt wurde. Es besteht auch nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Herzog, von dem wir zahlreiche zuverlässige Bildnisse aus der Zeit haben und dessen Aussehen wiederum durch die vielverbreiteten Münzbilder im ganzen Lande bestens bekannt gewesen ist.

Die Jahreszahl 1549 ist auf dem Marktbrunnen von Bietigheim zu lesen (Abb. 4). Er trägt einen Gewappneten mit langem, zweizipfeligem Barte in glattem Harnisch und mit einem großen Federbarett. Er hält mit seiner Rechten den Wappenschild, in seiner halb erhobenen Linken den Regimentsstab. Er ist, wie die Brunnenfigur in Ebingen eine künstlerisch bescheidene Arbeit, im Typus diesem näherstehend als den Gestalten von Wildbad oder Balingen.

Im Jahre 1553 wurde dem Leonberger Steinmetzen Silvester Berwart d. Ä. († 1554) eine Figur für den Marktbrunnen in Wildberg im Schwarzwald (Abb. 5)



5. Brunnen Wildberg

Aufnahme Erhard

4. Brunnen Bietigheim

Aufnahme Gormsen

in Auftrag gegeben, die sich im Typus der Bietigheimer Figur eng anschließt. Die Figur, im Verding stets kurzerhand nur der „Mann“ genannt, wurde nach dem Tode Silvesters von dessen Sohn, dem bekannten, auch am Stuttgarter Alten Schloß maßgebend tätigen Steinmetzen Blasius 1553/54 ausgeführt. Der Brunnentrog war die gemeinsame Arbeit von Blasius und seinem Bruder Martin, dem Erbauer des Schlosses in Brackenheim (J. Hartmann, a. a. O., S. 773; G. Bossert, Der Marktbrunnen zu Wildberg, in Schwäb. Chronik 3. 5. 1885). Es ist wiederum ein vollbärtiger Geharnischter mit Federbarett und ganzem Harnisch von einer etwas ungewöhnlichen Art und Form mit geriefeltem Bruststück. Der unge-

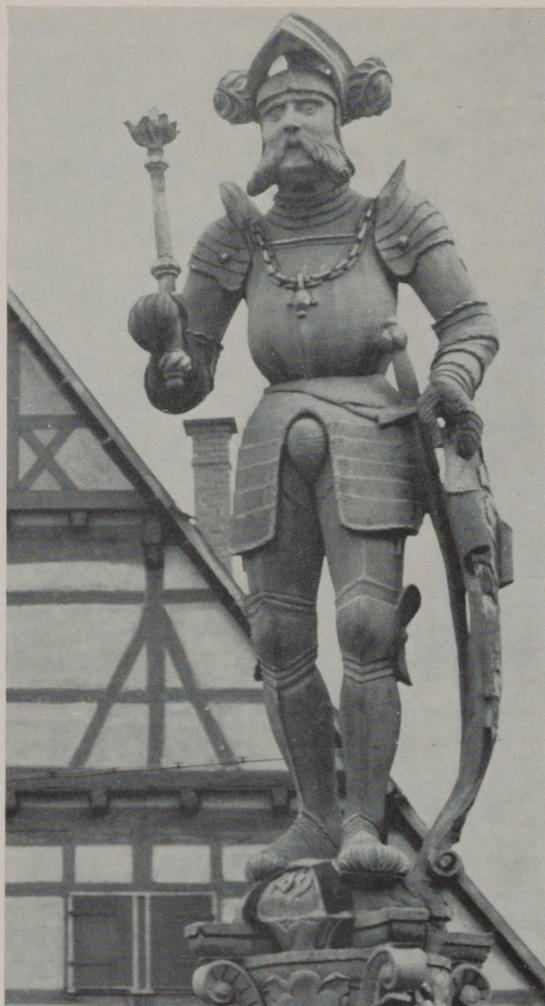
wandte Steinmetz – seine Ungeschicklichkeit ist erstaunlich bei seinem anerkannten Rang als Baumeister – hat die wirkliche Form eines Harnisches nicht richtig verstanden. Der mächtige Kartuschenschild mit dem Wappen wird erstmals von der linken Hand gehalten, auf der Schildseite.

Das früheste uns bekannte Stück eines weiteren Typus ist die Originalfigur auf dem Marktbrunnen von Rosenfeld Kr. Rottweil, die schon 1840 restauriert wurde und vor kurzem durch eine Kopie ersetzt werden mußte (Abb. 6). Sie hat ihr originales Aussehen wesentlich eingebüßt, besonders auch in dem bärtigen Gesicht. Der Wappenschild zeigt die Jahreszahl 1560. Ein Helm mit aufgeschlagenem Visier ist



6. Brunnen Rosenfeld

Aufnahme Hell



7. Brunnen Leonberg

Aufnahme Feddersen

nun an die Stelle des großen Federbarettes getreten, das Bruststück des Harnisches mit seinem vortretenden Tapul weist eine modernere Form auf.

In der Gestaltung und der äußeren Aufmachung dem Rosenfelder Geharnischten gleich, doch in der Bewegung und im Umriß viel lebendiger, ist der 1566 von dem Tübinger Bildhauer Leonhard Baumhauer im Auftrag des Rates von Leonberg gearbeitete „Wappner“ auf dem Brunnen von Leonberg (Abb. 7). Die Leonberger Bürgermeisterrechnung 1565/66 erwähnt „Meister Leonhard Baumhauern genannt Bildhauer zu Tüwing von dem wäpner zu hawen unnd zu machen . . . tut 35 fl. 49 Pf.“ Des weiteren wird in den Abrechnungen, so mit einem Basler Wappenmaler für die Fassung der Figur, stets nur von dem „Wappner“ geredet (F. Bühler, Der Wappnerbrunnen in

Leonberg, in „Leonberger Allgemeine“ Große Kreisstadt, 1963, S. 30).

Die 1580 datierte, 1865 restaurierte Brunnenfigur auf dem Marktplatz in Markgröningen (Abb. 8) trägt die Bezeichnung I. S., die auf den Leonberger Bildhauer Jeremias Schwarz zu beziehen ist. Die Figur hält sich völlig an den 14 Jahre älteren Vorgänger in Leonberg, ohne aber dessen frische Lebendigkeit zu haben. Der Markgröninger Geharnischte ist der letzte seiner Gattung im Altwürttembergischen. Zu erwähnen ist noch, daß 1852 ein Ritterbrunnen in Vaihingen/Enz vom Sturm zerstört worden ist (Hartmann, a. a. O. S. 368), und daß ein die Jahreszahl 1747 tragender Geharnischter auf dem Marktbrunnen in Dornstetten b. Freudenstadt einwandfrei eine barocke Kopie nach einem Werk des 16. Jahrhunderts ist.



8. Brunnen Markgröningen

Aufnahme Lenck



9. Brunnen Murrhardt

Aufnahme Schweizer

Drei weitere Brunnenfiguren sind noch zu nennen, die aber nie einen Marktbrunnen geschmückt haben. Das 1945 schwer beschädigte Original der Figur auf dem Brunnen in Murrhardt (jetzt im Carl-Schweizer-Museum in Murrhardt; Abb. 9) stand ursprünglich im dortigen Klosterhof (freundliche Mitteilung von Herrn Dr. R. Schweizer). Alte Aufnahmen, die Herr Dr. Schweizer in Murrhardt ermittelt und mir freundlichst zur Verfügung gestellt hat, lassen erkennen, daß die Gestalt eines Geharnischten den zylindrischen Hut getragen hat, den eine Medaille Herzog Christophs aus dem Jahre 1559 (Binder-Ebner, Württ. Münz- und Medaillenkunde I, 1910, V. 38) und noch deutlicher ein Miniaturbildnis aus den Jahren 1588/89 (Zs. f. Württ. Landesgesch. 1966, Abb. 9 nach S. 288) zeigt. Doch dürfte die Brunnenfigur nicht mehr zur Zeit Herzog Christophs, sondern

erst in den achtziger Jahren entstanden sein, wie gerade auch modische Einzelheiten, beispielsweise die auf der Miniatur erkennbare, zu Christophs Zeiten nie in dieser Art getragene Halskrause, erkennen lassen, und auch die Proportionen des Körpers und des Harnisches, die ebenfalls auf das späte Jahrhundert hinweisen.

Auf dem Hofe des Tübinger Collegium Illustre stand eine steinerne Figur Herzog Ludwigs von Württemberg (J. Frischlin Panegyricus et histor. lib. III –, Landesbibl. Stuttgart cod. hist. fol. 327 S. 161; ein Bild auf der Stammbuchminiatur von 1602 im Stammbuch des Andr. Chemnitius, abgeb. in E. Kelter, Das Stammbuch des A. Chemnitius in 8. Beih. z. Jahrb. d. Hamburg. wiss. Anstalten XXVII, 1909, Abb. 3; ferner Stich von Joh. Chph. Neyffer, Novi Collegii . . . Tubingensis . . . delineatio, Abb. in A. Willburger,

Das Collegium Illustre zu Tübingen, 1912, S. 9), wohl die schlecht erhaltene Figur, die jetzt an der Pforte Kloster Bebenhausen aufgestellt ist, die unterlebensgroße Statue eines bärtigen Mannes in einem in allen ornamentalen Teilen sorgfältig ausgeführten ganzen Harnisch, mit einem hohen, oben runden Hut. Diesen zeigen auch andere Bilder Herzog Ludwigs samt den drei Eichblättern, dem damals bekannten und oft erwähnten Hutschmuck des Fürsten. Die Figur stimmt weitgehend mit der Büste des Herzogs vom alten Lusthaus in Stuttgart in den Brustpartien überein.

Einen „Kirischer“, d. h. einen Kürisser, mit dem „Bildnuss“ Herzog Friedrichs I. als dem „fondator“ des Bades hat dessen Sohn Herzog Johann Friedrich 1609 durch den Stuttgarter Bildhauer Conrad Jaus (= Joos) auf den Brunnenstock im Bad Boll setzen lassen (Hauptstaatsarchiv Stuttgart. A 302/3, Kellerei Göppingen Beil. 1609/10). Er ist nicht mehr erhalten.

Die verschiedensten Gründe sprechen dagegen, die Ritter auf dem Marktbrunnen als Bildnisstatuen der jeweils regierenden Herzöge anzusehen – mit Ausnahme der drei zuletzt besprochenen von Murrhardt, Tübingen und Bad Boll. Wir wollen kein entscheidendes Gewicht darauf legen, daß in keinem einzigen Falle auch nur eine entfernte Ähnlichkeit mit einem der Herzöge gesehen werden kann, weil die künstlerischen Fähigkeiten der Bildhauer und Steinmetzen doch recht bescheiden waren. Aber wir haben festgestellt, daß derselbe Gestaltentypus des noch zu Herzog Ulrichs Regierungszeit errichteten Bietigheimer Brunnens auch noch für den zu Zeiten Christophs erstellten von Wildberg maßgebend sein konnte, und der andere Typus der Brunnenfiguren von Rosenfeld und Leonberg aus Herzog Christophs Zeiten für den Markgröninger Brunnen von 1580, zur Zeit der Regierung Herzog Ludwigs. Ferner stimmt der Leonberger Ritter fast wörtlich überein mit einer 1567 von Baumhauer für die markgräfliche Residenz in Durlach geschaffene Brunnenfigur, die nur eine Fahnenstange hält (Kunstdenkmale Badens IX, 5, Kreis Karlsruhe, S. 30, Abb. 58). Eine 1557 datierte, nur in einer angeblich genauen Kopie erhaltene Brunnenfigur in der ehem. badischen Stadt Besigheim hat sich ganz eng an das Vorbild des Bietigheimer Brunnens gehalten.

Der Typus war das Gemeinsame oder Trennende der Brunnenfiguren, nicht die ganz schematisch und grob behandelten, zudem gänzlich unpersönlichen Gesichtszüge. Wenn in den Akten die Brunnenfiguren erwähnt werden, wie in Stuttgart, Leonberg und

Wildberg, so werden diese stets nur mit „Mann“ oder „Wappner“ bezeichnet, nicht ein einziges Mal mit dem Namen eines Herzogs. Die Angabe, der Sindelfinger Brunnen hätte Herzog Ulrich darstellen sollen, stammt erst aus dem Jahr 1650. Die ganz ungewöhnliche Bekleidung und Bewaffnung der Ebinger Figur schließt es aus, in ihr ein fürstliches Bildnis zu sehen. Der Wappenschild in Markgröningen und jedenfalls auch der in Rosenfeld enthält neben dem Herzogswappen noch das der Stadt, undenkbar, daß der Landesherr mit einer solchen ungebührlichen Wappenkombination hätte dargestellt werden können. Das Goldene Vlies auf der Wildbader Brunnenfigur ist schon als Beweis herangezogen worden, daß der Geharnischte nur König Ferdinand darstellen könne. Doch, mit der Collane des vornehmsten Ordens, dessen Chef und Souverain der Kaiser selber war, wurde der Rang der Idealfigur des Wappenhalters herausgehoben, die den Schild des Erzhauses trug (auch eine Figur eines S. Georg des späten 15. Jahrhunderts trug das Goldene Vlies; Exposition la Toison d'Or, Brügge 1962, Katal. Nr. 70). Die Kette des Vliesordens umgibt auch gewöhnlich die Darstellungen des Wappens des Erzhauses.

Die Geharnischten auf den Marktbrunnen sollten nichts anderes darstellen als Wappner, als Schildhalter des Wappens der Landesherrschaft, nicht anders als die auch in unserem Lande viel verbreiteten schildhaltenden Brunnen-Löwen. Diese Wappner waren aber dabei im engeren Sinne keine Hoheitszeichen oder gar Rechtssymbole wie die niederdeutschen Rolande, wenn sie auch vielleicht gelegentlich an die Stelle älterer Zeichen der Marktgerechtigkeit getreten sein mögen (Hinweis von Prof. Dr. H. M. Decker-Hauff). Sie waren von den Städten, nicht vom Landesherrn erstellt – wie die Beispiele von Stuttgart, Wildberg und Leonberg erweisen, anfänglich sogar vermutlich in der ganz bestimmten Absicht, die Zugehörigkeit zum Haus Württemberg gegenüber den habsburgischen Ansprüchen zu betonen. Aus der Zeit nach Herzog Ulrichs Rückkehr stammen ja auch vier der uns bekannten Brunnenfiguren. Es dürfte auch kein Zufall sein, daß die Bietigheimer ihren Brunnenwappner gerade in der Zeit errichteten, in der die Stadt durch die spanische Besatzung auf dem Asperg auf das schwerste bedroht und heimgesucht wurde. Wir haben in den Reichsstädten das Entsprechende zu beobachten. In Weil der Stadt steht auf dem Markt ein Landsknechtshauptmann mit wildem Schnauzbart, mit einem Federbaret in knechtischer Tracht, ähnlich der der Ebinger Figur, doch mit dem Goldenen Vlies, dem hier dieselbe Bedeutung zu-

kommt wie auf der Wildbader Gestalt – der grobe Kerl soll Kaiser Karl V. darstellen! Er ist Schildhalter des Reichsschildes mit dem Doppeladler. Das Jahr seiner Erstellung 1537 läßt vermuten, daß die kleine, katholisch gebliebene Reichsstadt den kaiserlichen Wappner aufstellen ließ in den Jahren, in denen sie sich von dem schlimmsten Feinde der Reichsstädte, dem zurückgekehrten Herzog Ulrich, bedroht fühlen konnte. In Reutlingen steht auf dem Marktbrunnen ein bärtiger Gewappneter, 1570 von Leonhard Baumhauer gefertigt (jetzt im Heimatmuseum) mit breitrandigem Hut, mit einem Umschurz und wiederum mit der Kette des Goldenen Vlieses. Die Tracht, die er trägt, war längst veraltet, die Gestalt ist eine Idealfigur, die den Schild des Reiches trägt. Ganz entsprechend ist eine ähnliche Landsknechtsgestalt auf einem Brunnen in der vorderösterreichischen Stadt Rottenburg a. N., die nur ihren originalen Schild verloren hat.

Wenn die 1561 erstellte, schon 1726 im Stadtbrand zugrunde gegangene Brunnenfigur Kaiser Friedrichs II. in Reutlingen tatsächlich eine Idealfigur des Stauffers dargestellt haben soll, wie die örtliche Tradition annimmt, so war dies eine große Ausnahme.

Beispiele solcher Wappnerbrunnen ließen sich aus den neuwürttembergischen Gebieten wie aus anderen Ländern in großer Zahl anführen – besonders in der Schweiz waren die Brunnen mit dem „Eidgenossen“, dem „Venner“, seit dem frühen 16. Jahrhundert sehr verbreitet. Auch die schwäbische Reichsstadt Rottweil, die der Eidgenossenschaft „zugewandt“ war, stellte auf die Spitze ihres Marktbrunnens einen „Eidgenossen“.

Gerade der Typus des Schweizer „Venners“ ist für die Brunnenfiguren in Altwürttemberg als Vorbild gut zu erkennen, wie auch schon bei dem erwähnten Durlacher Brunnenritter, nur wurde die Fahne – vielleicht mit der Ausnahme bei dem Balinger Brunnen –

bei uns, in einem Fürstentum, stets durch den Regimentsstab ersetzt. Der Ulmer Fischbrunnen von 1482 mit drei Geharnischten, welche die Wappen der Reichsstadt und des Reiches tragen, kann als ein Vorläufer der Wappnerbrunnen gelten. Wie stark die politische Bedeutung von Brunnenfiguren sein konnte, dafür ist der politische Sinngehalt des Rottenburger Marktbrunnens, den die Pfalzgräfin Mechthild, die Mutter Graf Eberhards im Bart, hat errichten lassen, ein besonders interessantes und aufschlußreiches Beispiel (W. Fleischhauer, Der Rottenburger Marktbrunnen, in Heimatkundl. Blätter aus dem Kreis Tübingen II, Nov. 1951).

Die als Porträtfiguren nicht anzuzweifelnden Brunnenfiguren aus Tübingen, in Bad Boll und Murrhardt können nicht gegen unsere Meinung sprechen. Aber diese drei Brunnen, von denen die beiden erstaugeführten 13 oder 20 Jahre jünger sind als der nächstälteste in Markgröningen, sind nicht als Wahrzeichen der Landesherrschaft auf die Marktbrunnen, auf die wichtigsten und auffallendsten Plätze der Städte gestellt gewesen, sondern zum Andenken an die Stifter oder Gründer in den Hof einer wissenschaftlichen Anstalt oder eines abseits gelegenen Bades; auch der Murrhardter Brunnenmann stand in dem von der Stadt abgelegenen Hof der evangelischen Prälatur, zum Andenken an deren Begründer.

Diesen Brunnenfiguren kann nun im Gegensatz zu den „Wappnerfiguren“ auf den Märkten der Charakter eines Denkmals beigemessen werden, wie er nördlich der Alpen erst seit der Zeit Kaiser Maximilians I. und nur sehr langsam und sehr vereinzelt zur Gestaltung gekommen ist.

Der Verfasser dankt Herrn Oberbaurat Gormsen, Bietigheim, Frau Dr. Maria Lenck, Markgröningen, den Herren Dr. H. Hell, Tübingen, Dr. V. Himmelein, Stuttgart, Apotheker M. Otto, Bissingen, Rektor F. Scheerer, Baltingen, und Dr. R. Schweizer, Murrhardt, für die Beschaffung oder Überlassung von Aufnahmen.